

## **Deutschland zwischen Geburtenüberschuss und Bevölkerungsschwund. Hoffnung auf weitere Zuwanderungsgewinne**

### Einleitung/Überblick

Werden nach den Berechnungen der Vereinten Nationen dem Weltbevölkerungsbestand für die kommenden Jahrzehnte noch weitere Wachstumsraten prognostiziert, so wurden in den vergangenen Jahrzehnten für die Bundesrepublik Deutschland beträchtliche Wachstumsdefizite, was die Geburtenraten betrifft, festgestellt. Demnach nimmt Deutschland unter den EU-Staaten den letzten Platz ein, wenn beispielsweise die Geburtenziffern von 2012 miteinander verglichen werden.

Die nachfolgenden Ausführungen berichten über die von der internationalen und nationalen Statistik veröffentlichten Bevölkerungszahlen in Vergangenheit und Gegenwart. Insbesondere wird überdies auf die Vorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes für das bevölkerungsreichste EU-Land, Deutschland, eingegangen. Dabei wird auf die Geburten- und Sterbefallüberschüsse der vergangenen Jahre Bezug genommen. Auf das seit längerem beobachtete niedrige Geburtenniveau wird aufmerksam gemacht. Insgesamt stehen die drei für das Bevölkerungswachstum entscheidenden Variablen – Fertilität, Lebenserwartung, Migration (Zu-, Abwanderung) – im Mittelpunkt des Beitrags. Im letzten Kapitel wird eine Auswahl von Prognose-Daten der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes (Destatis) von 2015 bis 2060 nach ausgewählten Kriterien angeboten.

Am Anfang des Beitrags steht ein Überblick über die Bevölkerungszahlen der Deutschen in Vergangenheit und Gegenwart. Im Schlusskapitel wird die Frage beantwortet: „Schrumpft die deutsche Bevölkerung trotz erhöhter Angaben der Lebenserwartung und steigender Zuwanderungszahlen der letzten Jahre (2010-2012)?“

### Steigende und fallende Bevölkerungszahlen in Vergangenheit und Gegenwart

Ob die Bevölkerungszahlen eines Landes jährlich steigen oder fallen, hängt im Wesentlichen von drei Bestimmungsgrößen ab: der Geburten-/Sterbefallrate, der Lebenserwartung und dem Wanderungssaldo (Zu-, Abwanderung). Verhältnismäßig zuverlässige Angaben machen hierzu die statistischen Ämter des Bundes und der Länder, die in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen über die jeweilige Bevölkerungsentwicklung im Einzelnen berichten.

So greift man in Deutschland schon länger auf Volkszählungen zurück, deren erste 1834 (vgl. Wikipedia 2014 b) stattfand. Oberstes Ziel solcher Zählungen ist es, festzustellen, wie viel Einwohner bzw. Einwohnerinnen ein Land hat. Bei der ersten Volkszählung wurden 23,5 Millionen Personen für Deutschland ermittelt. 1871 waren es 41,1 Mio., 1939: 79,4 Mio. und 1946: 65,1 Mio. Männer und Frauen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden in den beiden deutschen Staaten, BRD und DDR, die Volkszählungen weitergeführt. Der Arbeiter- und Bauernstaat zählte beispielsweise 1980 16,7 Mio. Frauen und

Männer. Demgegenüber wurde in der damaligen BRD im selben Jahr die Zahl von 61,7 Mio. Einwohnerinnen/Einwohner ermittelt. 1980 war zugleich das Jahr, in dem erstmals, lt. Zusammenstellung der Angaben in Tabelle 1, die deutsche Gesamtbevölkerung schrumpfte.

Die erste gesamtdeutsche und zugleich als registergestützter Zensus organisierte Volkszählung fand am 9. Mai 2011 statt. Sie hatte zum Ergebnis, dass zu diesem Zeitpunkt 80,2 Millionen Einwohner/-innen in Deutschland lebten, und zwar 1,5 Mio. Menschen oder 1,9 Prozent weniger als nach der bisherigen Berechnung festgestellt worden war. Am 31. 12. 2011 waren es schließlich 80,3 Mio. Personen.

Im Folgenden wird auf die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg ausführlich eingegangen, wobei die Bevölkerungszahlen zwischen 1950 und 2010 insgesamt sowie nach Gebietsständen (Ost, West) und Geschlecht in ausgewählten Kalenderjahren im Mittelpunkt des Interesses stehen.

### Die deutsche Bevölkerung nach Gebietsstand und Geschlecht

Deutschland (81,9 Mio.) nimmt zurzeit (2012) unter den weltweit bevölkerungsreichsten Ländern (vgl. Fischer Weltalmanach 2014) hinter Vietnam (88,8 Mio.) und vor Ägypten (80,7 Mio.) den 15. Rang ein. In der Europäischen Union ist es das bevölkerungsreichste Land vor Frankreich (65,7 Mio.) und dem Vereinigten Königreich (63,2 Mio.).

Beschäftigen wir uns nun mit der Entwicklung der Bevölkerungszahlen, die bekanntlich mit den amtlichen Einwohnerzahlen eines jeden Landes identisch sind, nach dem 2. Weltkrieg: von 1950 bis zur Gegenwart. Und das heißt für Deutschland in vier Jahrzehnten in den beiden deutschen Staaten mit der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR).

Tabelle 1 enthält zum einen die veröffentlichten Angaben des Statistischen Bundesamtes (Wiesbaden) zur Gesamtbevölkerung der BRD und DDR, zum anderen zu denjenigen der beiden Gebietsstände (s. Tab. 1). Die zeitliche Auswahl orientiert sich am Fünfjahresrhythmus des angegebenen Zeitraumes (1950-2010).

**Tab. 1: Bevölkerung in Deutschland\* (in Mio.): insgesamt und nach Gebietsstand (1950-2010)**

Jahr (jeweils 31.12.)	Gesamtbevölkerung		Gebietsstände	
	Einwohner/-innen Anzahl	Veränderung in %	Früheres Bundes- gebiet <sup>1)</sup>	Neue Länder u. Berlin-Ost <sup>2)</sup>
1950	69,4	-	51,0	18,4
1955	71,3	+ 2,9	53,5	17,8
1960	73,2	+ 2,5	56,0	17,2
1965	76,3	+ 4,4	59,3	17,0
1970	78,1	+ 2,3	61,0	17,1
1975	78,5	+ 0,5	61,7	16,8
1980	78,4	- 0,1	61,7	16,7
1985	77,7	- 0,9	61,0	16,7
1990	79,8	+ 2,7	63,8	16,0
1995	81,8	+ 2,6	66,3	15,5
2000	82,3	+ 0,5	67,2	15,1
2005	82,4	+ 0,2	65,7	16,7
2010	81,8	- 0,8	65,4	16,4

\*Bevölkerung: nach Anzahl der Einwohner/-innen, alle Angaben gerundet

<sup>1)</sup> Ab 2001 kein getrennter Nachweis: Berlin-West und Berlin-Ost möglich

<sup>2)</sup> Ab 2001 einschließlich Berlin-West

Quellen: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung (<https://www.destatis.de>), Wiesbaden 2013;

Wikipedia: Demografie Deutschlands (<http://wikipedia.org/w/index>), 2014 (2014 a)

Die statistischen Daten zur deutschen Gesamtbevölkerung geben zu erkennen: Im Vergleich mit der ersten Volkszählung von 1834 hat Deutschland 1950 – nach drei Kriegen und der Weltwirtschaftskrise – um knapp 46 (45,9) Millionen Einwohner und Einwohnerinnen zugenommen. Geht man vom Jahr 2012 (der letzten Angabe: 80,5 Mio.) aus, so beträgt die Zunahme der deutschen Bevölkerung genau 57 Millionen. In der Nachkriegszeit, also zwischen 1950 und 2010, ergibt sich demgemäß ein Anstieg von 12,4 Millionen Staatsbürgern und Staatsbürgerinnen.

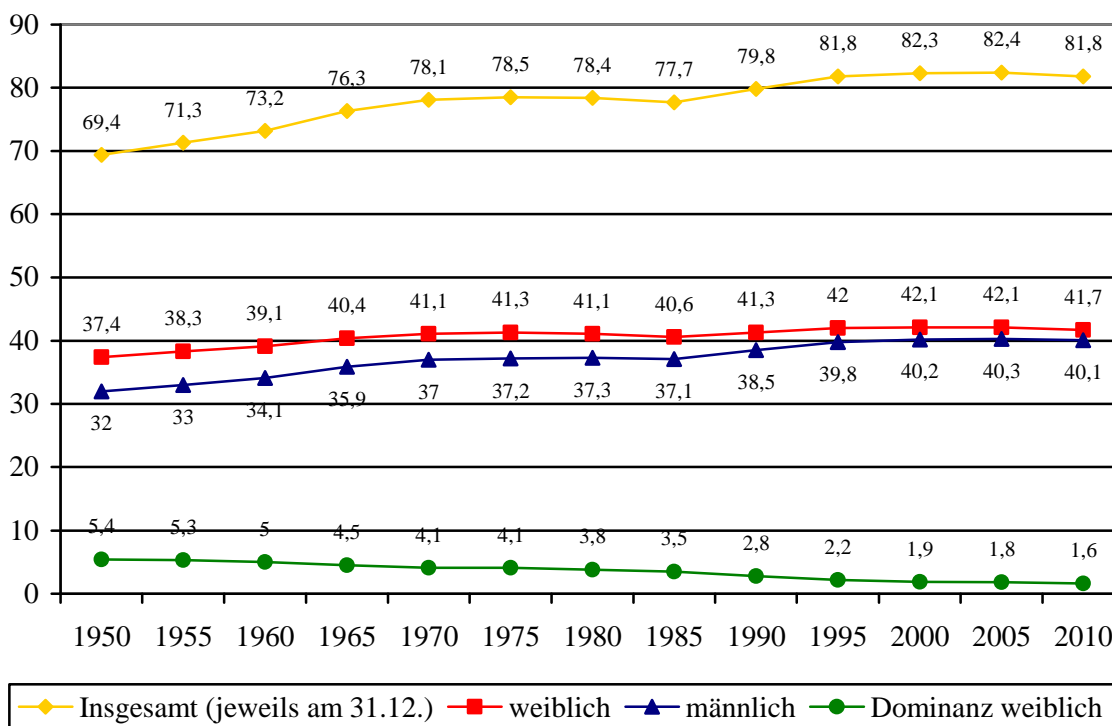
Die eruierten Daten zeigen ebenso, dass es bei den Zahlenangaben der genannten Kalenderjahre nicht nur Zuwächse gibt, sondern im Vergleich mit den Vorjahren auch Einbußen, die 1980, 1985 und 2010 zwischen -0,1 und -0,9 Prozent lagen. Darüber hinaus weist 2011 den letzten, und zwar den höchsten Abnahmewert (-2,4%) aus. Er ist allerdings im Zusammenhang mit der Revision durch den Zensus im selben Jahr zu sehen. 2012 zeigt demgegenüber wieder eine leichte Zunahme der Bevölkerung (0,2%), die sich insbesondere durch den hohen Wanderungssaldo, d. h. durch die erhöhte Zuwanderung aus mittel-, ost- und südeuropäischen Ländern wie beispielsweise Polen, Rumänien, Ungarn, Bulgarien, Griechenland, Italien oder Spanien ergibt.

Zwischen 1950 und 1990 nahm die Bevölkerungsentwicklung in den beiden deutschen Staaten einen unterschiedlichen Verlauf. Während die amtlichen Zahlen im früheren Bundesgebiet von 1950 bis 1975 und von 1990 bis 2000 zunahmen, nahmen sie außer 1985 in den Jahren von 2005 und 2010 hier wieder ab. In den neuen Bundesländern gingen dagegen im selben Zeitraum – mit Ausnahme von 2001 – die jährlichen Bevölkerungszahlen kontinuierlich zurück; in den alten Bundesländern stiegen

sie demgegenüber bis auf die Jahre 2006 bis 2009 an. Letztlich erhöhte sich die Bevölkerungszahl im wiedervereinigten Deutschland von 1990 bis 2010 von 79,8 Mio. auf 81,8 Mio., also um 2,0 Millionen Personen.

Betrachtet man weiterhin die Bevölkerungszahlen nach geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten, so ist vor allem Folgendes festzustellen, dass in den ausgewiesenen Kalenderjahren zwischen 1950 und 2010 das weibliche Geschlecht jeweils dominierte (s. Abb. 1).

**Abb. 1: Deutsche Bevölkerung (in Mio.): insgesamt und nach Geschlecht (1950-2010)**



1950-1985: nur alte Bundesländer; Ab 1990: mit neuen Bundesländern

Quellen: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung (<https://www.destatis.de>), Wiesbaden 2013

Diese geschlechtsbedeutsame Dominanz verringerte sich indes stets: von 5,4 Mio. Frauen (1950) auf 1,6 Mio. Frauen im Jahre 2010. Dass in Deutschland durchgängig mehr Frauen als Männer lebten, überrascht vielleicht auf den ersten Blick, da doch – wie man weiß – auch in unserem Land jährlich mehr Jungen als Mädchen geboren werden (Geschlechterproportion bei Geburt [sekundäre Sex-Ratio]: ungefähr 100 Mädchen, 105 Jungen). Der Überschuss der weiblichen Bevölkerung bei den Bevölkerungszahlen hat u. a. seinen Grund darin, dass im fortgeschrittenen Alter nicht zuletzt wegen der höheren Lebenserwartung mehr Frauen als Männer gezählt werden. Weltweit sollen jährlich bei der Geburt zahlenmäßig 100 Mädchen 107 Jungen gegenüberstehen.

Wir betonten bereits, dass die Geburtenzahlen eine entscheidende Bestimmungsgröße bei der Berechnung von Bevölkerungsdaten darstellen. Das nächste Kapitel befasst sich daher mit einem Teilaspekt dieser Thematik: mit dem Geburten- und Sterbefallüberschuss in Deutschland.

### *Vom Geburten- zum Sterbefallüberschuss in der deutschen Bevölkerung*

Ob eine Bevölkerung wächst oder schrumpft, das hängt u. a. davon ab, ob die jährlichen Geburtenzahlen eines Landes höher liegen als die Angaben über die der Gestorbenen bzw. umgekehrt. Denn schließlich ist die natürliche Bestandserhaltung eines Volkes gewährleistet, wenn im Laufe eines Jahres mehr Menschen geboren werden als zum selben Zeitpunkt sterben. Wenn allerdings ein Sterbefallüberschuss zustande kommt, kann die Bevölkerungszahl dennoch steigen, zum Beispiel dann, wenn das Geburtendefizit durch einen positiven Wanderungssaldo, durch Zuwanderung, kompensiert werden kann. Der Geburten- oder Sterbefallüberschuss eines Jahres wird schließlich aus der Differenz der errechneten Geburten- und Gestorbenen-Zahlen berechnet.

Neben der Anzahl der Lebendgeburten und Verstorbenen pro Jahr sind für nationale und internationale Vergleiche die Verhältniszahlen eine weitere Erkenntnisquelle. So gibt die Geburtenziffer z. B. an, wie viele Lebendgeborene pro 1 000 Einwohner/-innen in einem Land ermittelt worden sind.

Nachfolgend wird auf die Grund- und Verhältniszahlen der Bundesrepublik Deutschland (früheres Bundesgebiet in der Zeitspanne von 60 Jahren (1950-2010) Bezug genommen. Danach stehen die entsprechenden Daten der Bundesländer in einem Zwei-Jahres-Vergleich (2011, 2003) im Mittelpunkt der Ausführungen.

### *Lebendgeburten und Gestorbene im früheren Bundesgebiet (1950-2010)*

Entscheidend für das Bestandserhaltungsverhalten eines Volkes ist das ausgeglichene Verhältnis von Geburten- und Sterbefallzahlen. Das Bevölkerungswachstum zeigt sich u. a. darin, dass in einem Jahr mehr Kinder geboren werden als Menschen sterben. Hier spricht man vom „natürlichen Bevölkerungswachstum“. Am Beispiel des früheren Bundesgebietes werden nun die Daten des Statistischen Bundesamtes, die Grundzahlen der Lebendgeborenen und Gestorbenen sowie die entsprechenden Ziffern in Tabelle 2 gegenübergestellt, um anschließend den Geborenen- und Sterbefallüberschuss eines Jahres in dem ausgewählten Zeitabschnitt (1950-2010) zu demonstrieren (s. Tab. 2).

**Tab. 2: Geburten-, Gestorbenen- und Überschusszahlen sowie die jeweiligen Ziffern in der Bundesrepublik Deutschland (früheres Bundesgebiet: 1950-2010)**

Jahr (jeweils 31.12.)	Lebendgeborene		Gestorbene		Überschuss der Geborenen (+) u. Gestorbenen (-)	
	Insgesamt (abs.)	Geburtenziffer*	Insgesamt (abs.)	Gestorbenen-ziffer*	Grundzahlen	Verhältniszahlen*
1950	1 116 701	16,1	748 329	10,8	+ 368 372	+ 5,4
1955	1 113 408	15,6	795 938	11,2	+ 317 470	+ 4,5
1960	1 261 614	17,2	876 721	12,0	+ 384 893	+ 5,3
1965	1 325 386	17,4	907 882	11,9	+ 417 504	+ 5,5
1970	1 047 737	13,4	975 664	12,5	+ 72 073	+ 0,9
1975	782 310	10,0	989 649	12,4	- 207 339	- 2,6
1980	865 789	11,0	952 371	12,1	- 86 582	- 1,1
1985	813 803	10,5	929 649	12,0	- 115 846	- 1,5
1990	905 675	11,4	921 445	11,6	- 15 770	- 0,2
1995	765 221	9,4	884 588	10,8	- 119 367	- 1,5
2000	766 999	9,3	838 797	10,2	- 71 798	- 0,9
2005	685 795	8,3	830 227	10,1	- 144 432	- 1,8
2010	677 947	8,3	858 768	10,5	- 180 821	- 2,2

\*Pro 1 000 Einwohner/-innen

Quellen: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung (<https://www.destatis.de>), Wiesbaden 2013; dasselbe: Zusammenfassende Überblicke, 1. Eheschließungen, Geborene und Gestorbene, a. a. O.

Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, lagen die Geburtenzahlen in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit von 1950 bis zum Anfang der 1970er Jahre stets über 1 Million. Wurden 1950 noch 1 116 701 Kinder lebend geboren, so verringerten sich die folgenden Geburtenzahlen kontinuierlich bis 1971 auf 1 013 396 um 103 332 im Vergleich. Ab 1972 gingen die Geborenenzahlen ständig zurück: von 901 657 auf 677 947 im Jahr 2010. Die Geburtenziffern fielen im selben Zeitraum von 16,1 (1950) auf 8,3 (2010) pro 1 000 Einwohner/-innen – fast um die Hälfte (rund 48 %).

Zugleich ist festzustellen, dass seit 1972 die Gestorbenen-Zahlen die Geburten-Zahlen in der Bundesrepublik übersteigen. Sie lagen in diesem Jahr bei 965 689 und 2010 schließlich bei 858 768. Die Gestorbenen-Ziffern sanken insgesamt von 10,8 (1950) auf 10,5 (2010) pro 1 000 Einwohner/-innen, wobei zwischenzeitlich auch höhere Angaben wie 11 und 12 Gestorbene pro 1 000 Einwohner/-innen konstatiert wurden. Die Geburtenüberschüsse lagen im selben Zeitabschnitt von 1950 bis 1970 zwischen 5,5 und 0,9 und die Sterbefallüberschüsse von 1975 bis 2010 zwischen 0,2 und 2,6 pro 1 000 Einwohner/-innen.

Eine Auswahl der Überschusszahlen veranschaulicht die Abbildung 2. Sie zeigt, dass die einzelnen Werte durchaus unterschiedlich zurückgehen, aber auch, dass sie ab 2005 wieder ansteigen (s. Abb. 2).

**Abb. 2: Sterbefallüberschusszahlen von 1972 bis 2010 (Auswahl der Kalenderjahre) im früheren Bundesgebiet\***



\*Ohne Totgeborene

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung (<https://www.detsatis.de>), Wiesbaden 2013

Das nächste Kapitel zeigt am Beispiel zweier Kalenderjahre (2011, 2003) die Geburtenzahlen, Geburtenziffern und jeweils die Veränderungen zwischen beiden Jahren in den *Bundesländern* auf. Bei diesem Vergleich ist insbesondere auf die Unterschiede bei den einzelnen Ländern und die Messwerte der Länder-Ergebnisse im Hinblick auf die Bundesrepublik Deutschland zu achten.

Geburtenzahlen und Geburtenziffern der 16 Bundesländer am Beispiel der Jahre 2011 und 2003 im Vergleich

Die Länder der Bundesrepublik Deutschland mit den höchsten Einwohnerzahlen haben auch die höchsten Geburtenzahlen. So findet man bei den bevölkerungsreichsten Ländern wie Nordrhein-Westfalen (17,6 Mio.), Bayern (12,5 Mio.) und Baden-Württemberg (10,6 Mio.) vergleichsweise die mit Abstand höchsten Einwohner-Grundzahlen ebenso die höchsten Geburtenzahlen, beispielsweise 2011 für Nordrhein-Westfalen: 143 097, Bayern: 103 668 und Baden-Württemberg: 88 823 Lebendgeborene (s. Tab. 3).

**Tab. 3: Lebendgeborene in den Bundesländern: Geburtenraten und Geburtenziffern (Vergleich 2011/2003)**

Jahr (31.12.)	2011 <sup>1)</sup>		Veränderung 2011 gegenüber 2003	Überschuss der Gestorbenen 2003 (-)
Land	Geburtenzahlen	Geburtenziffern <sup>2)</sup>	Lebendgeborene (%)	Anzahl pro 1 000 Einwohner
Baden-Württemberg (BW)	88 823	8,2	- 9,0	-
Bayern (BY)	103 668	8,2	- 7,1	0,8
Berlin (BE)	33 075	9,4	15,2	1,3
Brandenburg (BB)	18 279	7,3	1,7	3,5
Bremen (HB)	5 388	8,1	- 3,4	3,1
Hamburg (HH)	17 125	9,5	7,6	1,2
Hessen (HE)	51 479	8,5	- 5,4	1,2
Mecklenburg-Vorpommern (MV)	12 638	7,7	- 1,1	2,8
Niedersachsen (NI)	61 280	7,7	- 13,2	1,8
Nordrhein-Westfalen (NW)	143 097	8,0	- 10,5	1,7
Rheinland-Pfalz (RP)	31 081	7,8	- 8,8	2,4
Saarland (SL)	7 088	7,0	- 6,7	4,9
Sachsen (SN)	34 423	8,3	7,3	4,3
Sachsen-Anhalt (ST)	16 837	7,3	- 0,3	5,0
Schleswig-Holstein (SH)	21 331	7,5	- 11,9	2,2
Thüringen (TH)	17 073	7,7	1,0	3,9
Deutschland (D)	662 685	8,2	- 6,2	1,8

<sup>1)</sup> Nach dem Zensus 2011

<sup>2)</sup> Geborene pro 1 000 Einwohner/-innen

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (<http://www.statistik-portal.de>), Wiesbaden 2012

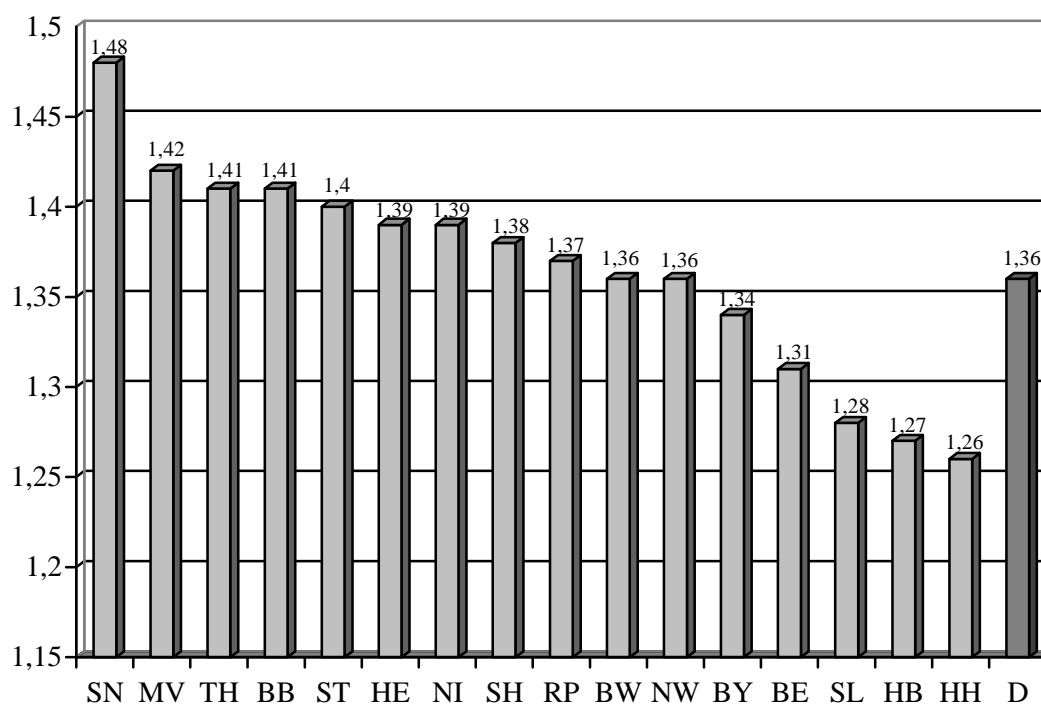
Vergleicht man die Geburtenziffern miteinander, so schneiden zwei Stadtstaaten (Hamburg: 9,5, Berlin: 9,4) und ein Flächenstaat (Hessen: 8,5) am besten ab und liegen damit auch über dem Bundesdurchschnitt von 8,2 gemeldeten Geburten pro 1 000 Einwohner/-innen.

Im Vergleich mit dem Jahr 2003 zeigen sich bei den meisten Ländern (11 von 16) 2011 negative Geburtenziffern bzw. Geburtendefizite, die in Niedersachsen (-13,2 %), Schleswig-Holstein (-11,9 %) und Nordrhein-Westfalen (-10,5 %) am höchsten liegen. Zuwächse bei den Geburtenziffern erzielten dagegen die Länder: Berlin (15,2 %), Hamburg (7,6 %) und Sachsen (7,3 %). Sie lagen damit über dem negativen Bundesdurchschnittsergebnis von -6,2 Prozent der Geborenen pro 1 000 Einwohner/-innen. Außer in Baden-Württemberg war in allen anderen Bundesländern 2003 ein Gestorbenen-Überschuss festzustellen, der zwischen -0,8 (Bayern) und -5,0 (Sachsen-Anhalt) pro 1 000 Einwohner/-innen auszumachen ist. Für das ganze Bundesgebiet wurde der entsprechende Wert mit -1,8 angegeben.



Fragt man nun nach der Geburtenhäufigkeit je Frau, also der zusammengefassten Geburtenziffer, dann schneiden die ostdeutschen Bundesländer im gesamtdeutschen Vergleich 2011 am besten ab (s. Abb. 3).

**Abb. 3: Zusammengefasste Geburtenziffern bei deutschen Frauen nach Bundesländern (2011): Geburtenhäufigkeit pro Frau\***



\* Nach Geburtsjahrmethode

Nach KFZ-Kennzeichen

Quelle: Statista: Zusammengefasste Geburtenziffer. Kinder pro Frau in Deutschland nach Bundesländern (2011) : <http://statista.com/statistik/...>, 2011

Der Abbildung ist zu entnehmen, dass 9 Bundesländer über dem Bundesdurchschnittswert von 1,36 Kindern pro Frau liegen. Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen entsprechen exakt diesem Wert. Unter dem Ergebnis des Bundesdurchschnitts sind vier alte Länder und die Bundeshauptstadt anzutreffen: Bayern (1,34), Berlin (1,31), Saarland (1,28), Bremen (1,27) und schließlich Hamburg (1,26) mit dem niedrigsten Wert für die Geburtenhäufigkeit deutscher Frauen im Jahre 2011.

Gegenüber 2003 ist der Bundesdurchschnittswert von 1,36 um 0,02 erhöht, wenn die zusammengefasste Geburtenziffer damals bei 1,34 lag. Ansonsten erscheint es durchaus berechtigt, auch ab dem Jahre 2 000 wie schon früher in Deutschland von einem Fertilitätswandel zu sprechen, der bereits Anfang der 1970er Jahre einsetzte. Seit Längerem zählt der deutsche Staat zu den Ländern in der Europäischen Union, die über Jahre die niedrigsten Gesamtfruchtbarkeitsraten aufweisen (vgl. hierzu: Eurostat: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/...>, Luxemburg 2014).

Zwischen beiden Teilen Deutschlands hat sich die Geburtenhäufigkeit unterschiedlich entwickelt. Während im früheren Bundesgebiet die zusammengefassten Geburtenziffern bei rundum 1,3 oder 1,4 Kindern je Frau lagen, wurde der im östlichen Teil Deutschlands, der DDR, auch hier einsetzende Rückgang der Geburtenraten schon bald durch politische Maßnahmen, u. a. durch die finanzielle Förderung junger Familien, nicht nur gestoppt. Sie führten nachweislich zu einem zeitlich begrenzten Anstieg der Geburtenzahlen bzw. Geburtenhäufigkeit. Anfang der 1990er Jahre kam es in den neuen Bundesländern zu einem eklatanten Einbruch der Geburtenraten und damit auch bei den Angaben zu der zusammengefassten Fruchtbarkeitsrate. Die Hauptursache hierfür (die Wiedervereinigung Deutschlands) ist weithin bekannt.

Auf dieses auffällige Phänomen und die zurückliegende 20-jährige Entwicklung in Deutschland insgesamt sowie in den neuen und alten Bundesländern liefert die Tabelle 4 die konkreten Zahlen des Statistischen Bundesamtes.

**Tab. 4: Zusammengefasste Geburtenziffern (TFR) deutscher Frauen im gebärfähigen Alter**

Geburtenhäufigkeit je Frau nach Kalenderjahren (1990-2010) <sup>1)</sup>			
Jahr	Insgesamt	Früheres Bundesgebiet <sup>2)</sup>	Neue Länder <sup>3)</sup>
1990	1,45	1,45	1,52
1991	1,33	1,42	0,98
1992	1,29	1,40	0,83
1993	1,28	1,39	0,78
1994	1,24	1,35	0,77
1995	1,25	1,34	0,84
1996	1,32	1,40	0,95
1997	1,37	1,44	1,04
1998	1,36	1,41	1,09
1999	1,36	1,41	1,15
2000	1,38	1,41	1,21
2001	1,35	1,38	1,23
2002	1,34	1,37	1,24
2003	1,34	1,36	1,30
2004	1,36	1,37	1,31
2005	1,34	1,36	1,37
2006	1,33	1,34	1,30
2007	1,37	1,38	1,37
2008	1,38	1,37	1,40
2009	1,36	1,35	1,40
2010	1,39	1,39	1,46

1) Berechnet nach der Geburtsjahrmethode

2) Seit 2001 ohne Berlin-West

3) Seit 2001 ohne Berlin-Ost

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung (<https://www.destatis.de>), Wiesbaden 2013

Die Daten der Tabelle 4 zeigen, dass 1990 die gesamtdeutsche Geburtenhäufigkeitsziffer mit 1,45 Kindern pro Frau angegeben wird, die mit der für das frühere Bundesgebiet identisch ist. Demgegenüber wurde für die neuen Bundesländer ein bedeutend höherer Wert von 1,52 Kindern pro Frau errechnet. Schon ein Jahr später ist für die ostdeutschen Länder ein nicht zu übersehender Rückgang eingetreten. Denn die Frauen in der ehemaligen DDR brachten unmittelbar nach der Wiedervereinigung im Durchschnitt rein rechnerisch nicht einmal ein Kind (0,98) zur Welt. Ein wenig dramatischer Rückgang der zusammengefassten Geburtenziffer ist dagegen im früheren Bundesgebiet festzustellen, wenn die entsprechende Geburtenhäufigkeitsziffer 1,45 beträgt. Dieser beiderseitig auszumachende Rückgang schlägt sich natürlich auch im Gesamtwert der jährlichen Geburtenhäufigkeit nieder. Sie fällt 1991 auf den extrem niedrigen Wert von 1,33 Kindern pro Frau.

Dieses niedrige Niveau bei der Geburtenhäufigkeit wird in der Folgezeit beibehalten. Denn die weiteren Angaben für Gesamtdeutschland schwanken nur zwischen 1,24 (1994) und 1,39 (2010). Somit wird 2010 mit 1,39 Kindern pro Frau – ohne freilich die Berücksichtigung der Sterbefallzahl dieses Jahres – eine Kennzahl erreicht, die etwa zwei Drittel unter dem Wert (2,1) liegt, ab dem bekanntlich der natürliche Bestand eines Volkes angenommen wird. Anders ist die Situation in den neuen Bundesländern auszumachen. Hier bewegen sich die statistischen Angaben zwischen 0,77 (1994) und 1,37 (2007) in den Jahren von 1992 bis 2007. Ab 2008 liegen sie bemerkenswert höher als in den alten Bundesländern, wenn ihre Werte in den drei Jahren 1,40 und 1,46 und im früheren Bundesgebiet im selben Zeitabschnitt nur 1,37, 1,35 und 1,39 betragen.

Wenn auch die zusammengefasste Geburtenziffer stets als eine Maßzahl mit hypothetischem Charakter aufzufassen ist, weil sie sich aus der Addition der 35 altersspezifischen Geburtenziffern der 15- bis 49-jährigen Frauen eines Kalenderjahres ergibt und jeweils angibt, „wie viele Kinder je Frau geboren würden, wenn für deren ganzes Leben die altersspezifischen Geburtenziffern des jeweils betrachteten Kalenderjahres gelten würden“ (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung), so vermittelt sie *aktuelle* Einblicke in den jährlichen Stand der Geburtenhäufigkeit von gebärfähigen Frauen eines Landes. Außerdem ist diese Kennziffer international anerkannt und auch für einen weltweiten Vergleich der Messzahlen unverzichtbar. Allerdings kann erst die *endgültige* Zahl von Kindern, die eine Frau in ihrem Leben geboren hat, angeben, wenn sie das 49. Lebensjahr vollendet hat. Trifft dies zu, dann spricht man in der Statistik von der „endgültigen Kinderzahl“ oder auch von der „Kohortenfertilität“ (CFR).

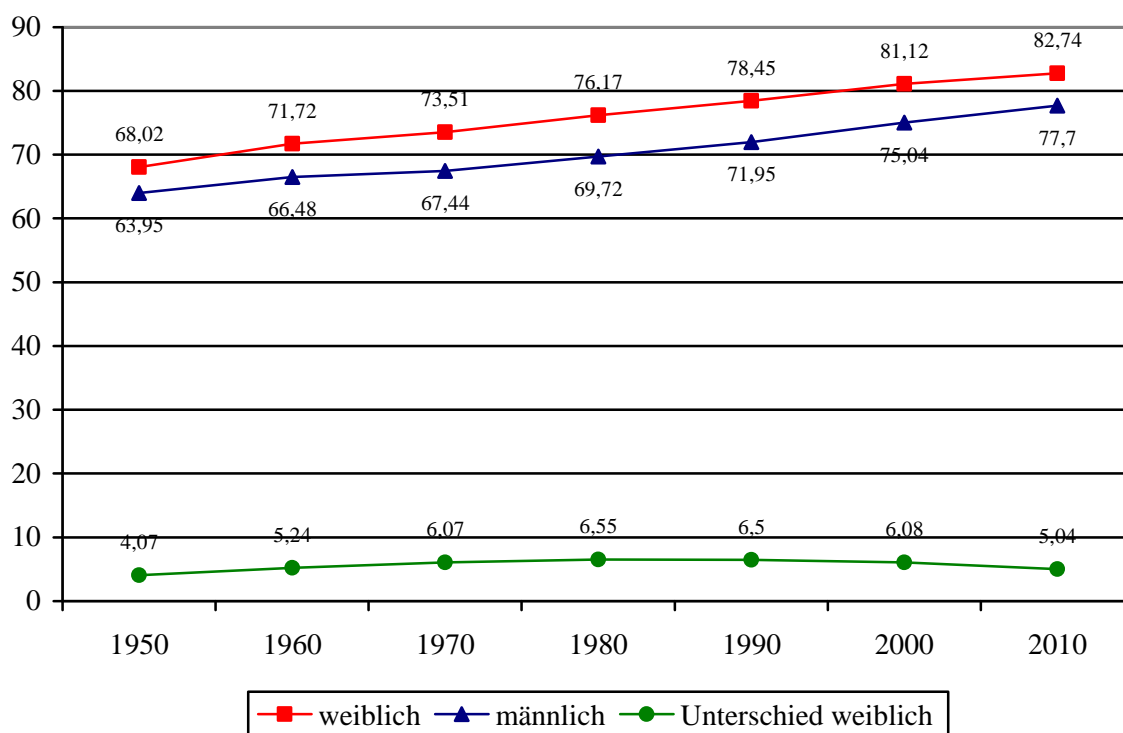
Eine weitere entscheidende Einflussgröße bei der Berechnung der Bevölkerungsentwicklung eines Landes ist die *Lebenserwartung* von Frauen und Männern, die seit dem 20. Jahrhundert in den westlichen Industriestaaten trotz zweier Weltkriege und der Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre merklich angestiegen ist (vgl. u. a. Kluge 2002, 2003, 2009). Nachfolgend wird insbesondere auf die unterschiedliche Entwicklung der Lebenserwartungsvoraussagen bei beiden Geschlechtern in den vergangenen sechs Jahrzehnten eingegangen.

### Die Lebenserwartung als bedeutender Einflussfaktor bei der Berechnung der Bevölkerungsentwicklung in Deutschland

Dass Menschen in den letzten Jahrzehnten ständig an Lebenszeit hinzugewannen, ist in mehreren Studien nachgewiesen worden. Als Ursachen für diesen Tatbestand werden u. a. die ausreichende und fortschrittliche medizinische Versorgung, das inzwischen bewusste Ernährungsverhalten der Bürgerinnen und Bürger sowie die konsequente Beachtung gewisser Hygienevorschriften, aber auch die schon frühe Wirksamkeit chromosomaler und hormonaler Gegebenheiten angenommen.

Wir wissen heute, dass Menschen über 120 Jahre alt werden können. Unter den „Supercentenarians“ – das sind hochbetagte Frauen und Männer, die mindestens 110 Jahre alt geworden sind – zählt das weibliche Geschlecht zu den Favoriten. Die Französin Jeanne Calment erreichte bislang das höchste nachgewiesene bzw. verifizierte Alter von 122 Jahren (vgl. Kluge 2013, S. 215 ff.). Die USA und Japan gehören weltweit zu den Ländern mit den höchsten Angaben zur Lebenserwartung. Für Europa wurde 2013 den Neugeborenen generell ein Lebensalter von 77 Jahren, den Frauen von 81 und den Männern von 74 Jahren vorausgesagt. Mit welchen durchschnittlichen Lebenszeiten können zurzeit Männer und Frauen bei Geburt in der Bundesrepublik Deutschland rechnen? Die Frage wird beantwortet, indem wir 60 Jahre zurückblicken und zugleich den geschlechtstypischen Unterschied darstellen (s. Abb. 4).

**Abb. 4: Die Lebenserwartung Neugeborener in Deutschland nach Geschlecht (1950-2010)\***



\*In Lebensjahren

Quelle: Lebenserwartung in Deutschland, Periodenberechnungen. Statistisches Bundesamt ([www.lebenserwartung.info/index-Dateien.ledeu.htm](http://www.lebenserwartung.info/index-Dateien.ledeu.htm)), Wiesbaden 2014

Die Daten der ausgewählten Kalenderjahre (1950-2010) bestätigen den Trend der vorausgesagten Lebenszeit beider Geschlechter. Wurden für die im Jahre 1950 weiblichen Geborenen ein Alter von 68 Jahren in Aussicht gestellt, so konnten die im selben Jahr männlichen Geborenen im Schnitt mit etwa 64 Lebensjahren rechnen. 1980 lagen die Durchschnittswerte des weiblichen Geschlechts bei 76 Jahren, bei den neugeborenen Jungen, ebenfalls erhöht, bei knapp 70 Jahren. Schließlich können die 2010 geborenen Mädchen von im Mittel rund 83 Lebensjahren und die neugeborenen Jungen von gerundeten 78 Jahren ausgehen. Zu beachten ist, dass sich im angegebenen Zeitraum die geschlechtsspezifischen Unterschiede ebenfalls erhöht haben. Sie lagen zwischen vier und ca. sieben Jahren. 2010 verringerte sich der Unterschied – wie bereits die Jahre unmittelbar vorher – auf rund 5 Lebensjahre. Die verlängerte Lebenszeit deutscher Frauen und Männer lässt sich am besten daran erkennen, dass man die aktuellen Prognosen mit früheren Angaben zur Lebenserwartung vergleicht. So wurden beispielsweise den 1871/81 Neugeborenen 39 (♀) und 36 (♂) Jahre Lebenszeit prophezeit, 1932//34 waren es schon 63 (♀) und 60 (♂) Jahre. Von einer zwischenzeitlichen Erhöhung des geschlechtstypischen Unterschieds kann dagegen noch nicht gesprochen werden, wenn er bei beiden Jahresangaben, die ebenfalls sechs Jahrzehnte umfassen, einheitlich bei drei Jahren lag.

Für aktuelle Berechnungen der Lebenserwartung können jedoch die geschlechtsspezifischen Unterschiede nicht außer Acht gelassen werden. Sie geben dem Einflussfaktor „Lebenserwartung“ noch ein besonderes Gewicht.

Der letzte in unserem Zusammenhang zu behandelnde Einflussfaktor ist der der „Wanderungen“, insbesondere des Wanderungssaldos, dem umso mehr Beachtung dann zukommt, wenn die natürliche Bestandserhaltung eines Volkes nicht mehr gewährleistet ist.

### *Wanderungen in Deutschland zwischen 1991 und 2011*

Wenn, wie in unserem Lande, mittlerweile die jährlichen Zahlen der Todesfälle die der Lebendgeburten oftmals übersteigen, hoffen Statistiker und Politiker, dass durch die höheren Zuwanderungsraten eines Jahres die Einwohnerzahlen zumindest ausgeglichen werden oder sogar deutlich zunehmen.

Über die Wanderungen, d. h. die amtlichen Zahlen der Zu- und Abwanderung und schließlich des Wanderungssaldos, der am Ende Aufschluss über den Wanderungsgewinn gibt, informiert Tabelle 5, die die Daten der vergangenen zwei Jahrzehnte (1991-2011) für die wiedervereinigte Bundesrepublik Deutschland enthält (s. Tab. 5).

**Tab.5: Wanderungen in Deutschland (Deutsche und Ausländer/-innen), 1991-2011**

Jahr	Wanderungen (insgesamt)		Saldo
	Zuwanderung	Auswanderung	
1991	1 198 978	596 455	602 523
1992	1 502 198	720 127	782 071
1993	1 277 408	815 312	462 096
1994	1 082 553	767 555	314 998
1995	1 096 048	698 113	397 935
1996	959 691	677 494	282 197
1997	840 633	746 969	93 664
1998	802 456	755 358	47 098
1999	874 023	672 048	201 975
2000	841 158	674 038	167 120
2001	879 217	606 494	272 723
2002	842 543	623 255	219 288
2003	766 975	626 330	142 645
2004	780 175	697 633	82 542
2005	707 352	628 399	78 953
2006	661 855	639 064	22 791
2007	680 766	636 854	43 912
2008	682 146	737 889	- 55 743
2009	721 014	733 796	- 12 782
2010	798 282	670 605	127 677
2011	958 299	678 969	279 330

Quelle: Statistisches Bundesamt: Wanderungen über die Grenzen Deutschlands nach ausgewählten Zuwanderungsgruppen 1991 bis 2011, Wiesbaden 2012

Die Zuwanderungszahlen in der ersten Hälfte der 1990er Jahre waren in dem genannten Zeitraum die höchsten Angaben. Sie lagen zwischen 1991 und 1995 jeweils über eine Million Deutsche (auch Spätaussiedler/-innen) und Aussiedler/-innen (auch Asylsuchende). Ab 1996 nehmen diese Migrationszahlen meistens ab, bis sie 2008 und die folgenden Jahre (2009-2011) wieder respektabel zunehmen.

2008 und 2009 haben, das fällt weiter auf, mehr Menschen Deutschland verlassen als Männer und Frauen durch Zuzüge hinzugekommen sind. Beide Wanderbewegungen zeigen sich zahlenmäßig im negativen Wanderungssaldo. Lag die niedrigste Zuwanderungsbilanz 2006 noch bei rund 23 000 Frauen und Männern, so wurden in dem über 20-jährigen Zeitabschnitt 2008 und 2009 jeweils Wanderungsdefizite von etwa 56 bzw. 13 Tausend Personen errechnet.

Zu den in der Tabelle höheren Zuwanderungszahlen führen unterschiedliche Anlässe in der Bevölkerung, die Menschen bewegen, ihre Heimat zu verlassen, um sich in einem fremden Land unter neuen Bedingungen allein oder mit der Familie niederzulassen. War zu Beginn der 1990er Jahre die Zuwanderungsgruppe der Aussiedler/-innen und Spätaussiedler/-innen aus den osteuropäischen Ländern,

z. B. 1992: Kasachstan, Kirgistan, Russland (vgl. u. a. BVA 2013, BPB 2014, BAMF 2014) besonders stark vertreten, so sind es in den letzten Jahren viele junge und gut ausgebildete Menschen, die von der neuen europäischen Niederlassungsfreiheit und seit 2011 geltenden „vollen Arbeitnehmerfreizügigkeit in Europa“ profitieren oder – durch die in südeuropäischen Staaten vorherrschende Finanzkrise mit den bisher kaum gekannten Arbeitslosenzahlen – fest entschlossen sind, in Deutschland einen beruflichen Neuanfang zu planen (s. u. a. die Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung [2011]).

Dies dürfte für die Bundesrepublik, ein Land mit längerer Migrationserfahrung, nicht ungelegen sein, da sie bei dem stets steigenden Facharbeitermangel auf qualifizierte Zuwanderer angewiesen bleibt. Zurzeit sind in dem bevölkerungsreichsten EU-Mitgliedsstaat, Deutschland, 190 Länder der Welt vertreten. Die meisten Einwanderer stammen aus europäischen Ländern, etwa 71 Prozent; rund 32 Prozent kommen aus Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Nur ca. 16 Prozent haben vom asiatischen Kontinent zu uns gefunden, 3,5 Prozent der neuen Bundesbürger/-innen sind aus Afrika und 2,5 Prozent aus Amerika eingewandert – Angaben, die das Statistische Bundesamt am 17. 12. 2013 in einer Pressemitteilung veröffentlicht hat.

Es bleibt zu hoffen, dass künftig die Wanderungsbilanz für Deutschland weitere positive Jahreszahlen hinzugewinnt. Das haben für 2012 und 2013 neue Schätzungen (2014) in Aussicht gestellt. Demnach schrumpft Deutschland bislang nicht in dem Maße, wie ursprünglich angenommen wurde.

Kehren wir zur allgemeinen Bevölkerungsentwicklung der Deutschen zurück und betrachten die vorausberechneten Ergebnisse des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahre 2009.

### Vorausberechnete Bevölkerungsentwicklung Deutschlands (2015-2060)

Die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausrechnungs-Studie für die Bundesrepublik Deutschland, die vom Statistischen Bundesamt im November 2009 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, geht von früheren Erkenntnissen aus und setzt gleichzeitig neue Schwerpunkte bei der Vorgehensweise der Berechnung. So wurden bei der weiteren Bevölkerungsentwicklung nicht nur zwischen einer „mittleren“, „relativ jungen“ und „relativ alten“ Bevölkerung unterschieden, sondern auch bei der ersten Variante noch zwischen einer „Untergrenze“ und „Obergrenze“. Der Betrachter dieses Denkmodells ist also in die Lage versetzt, sich nach eigenem Ermessen und persönlicher Einschätzung der realistischen Ausgangslage für den einen oder anderen Vorschlag zu entscheiden.

Beide Modelle der Vorausberechnung beruhen auf teils gemeinsamen, teils voneinander abweichenden Grundannahmen. Gemeinsam ist den beiden Varianten die Bezeichnung „Mittlere Bevölkerung“. Sie differieren lediglich durch die Zusätze „Untergrenze“ oder „Obergrenze“. Die Unterschiede treten dann bei den Merkmalen der Geburtenhäufigkeit, Lebenserwartung bei Geburt in den Jahren 2020 und 2060 sowie dem Wanderungssaldo (Jahr, Personen) in Erscheinung. Jedesmal wird hinsichtlich der Geburtenhäufigkeit je Frau einheitlich von der annähernden Konstanz 1,4 ausgegangen und bei der Kategorie Lebenserwartung bei Geburt im Jahr 2060 gegenüber 2008 von einer Zunahme bei den männlichen Neugeborenen um acht, bei den neugeborenen Mädchen um sieben Jahre ausgegangen. Beim „Untergrenzenmodell“ nimmt man den Zuwanderungsgewinn von 100 000, bei dem konkurrierenden „Obergrenzenmodell“ von 200 000 Personen ab 2020 an.

Die unter diesen Prämissen errechneten Daten zeigt Tabelle 6. Die Angaben wurden in einem Abstand von fünf Jahren zwischen 2015 und 2060 ausgewählt.

**Tab. 6: Vorausberechnete Entwicklung der deutschen Bevölkerung von 2015 bis einschließlich 2060 nach ausgewählten Kalenderjahren (in Mio.)**

Jahr (31.12.)	Mittlere Variante	
	Untergrenze	Obergrenze
2015	80,8	80,9
2020	79,9	80,4
2025	78,8	79,9
2030	77,4	79,0
2035	75,7	78,0
2040	73,8	76,8
2045	71,7	75,3
2050	69,4	73,6
2055	67,0	71,8
2060	64,7	70,1

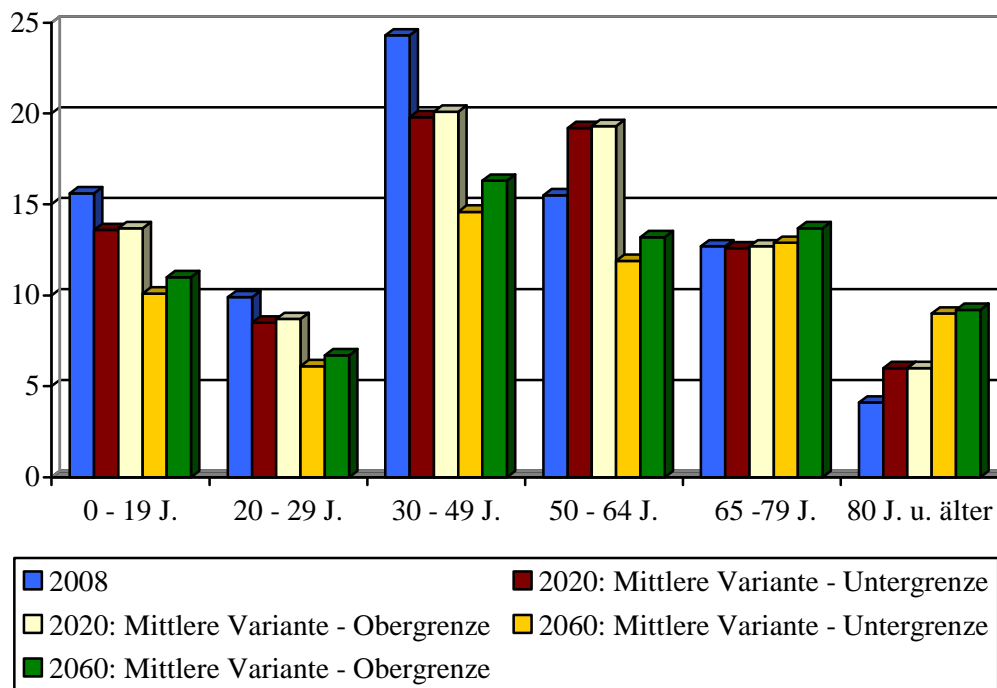
Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2009

Beide Modellrechnungen für die Jahre 2020 und 2060, deren Daten von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder koordiniert wurden, zeigen, dass man auch weiterhin von einem Rückgang der deutschen Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten ausgeht. Sie schrumpft voraussichtlich in dem Zeitraum von 45 Jahren nach der ersten Variante um 16,1 Millionen auf 64,7 Millionen Personen. Nach der zweiten Variante fällt der Rückgang nicht so hoch aus, wenn er sich nur um 10,8 Millionen auf 70,1 Millionen Einwohner/-innen im selben Zeitabschnitt verringert. Im Allgemeinen nimmt man heute also an, dass in nächster Zeit die Bevölkerungszahlen kontinuierlich abnehmen werden, die deutsche Gesellschaft weiterhin altert und zudem noch weniger Kinder geboren werden als heutzutage. Dazu trägt ebenso das weiter fortschreitende Gebäralter der Mütter bei der ersten Geburt bei.

Der nicht mehr zu leugnende Schrumpfungs- und Alterungsprozess der deutschen Bevölkerung wird auch Konsequenzen für die zahlenmäßige Zusammensetzung der einzelnen Altersgruppen mit sich bringen. Nach der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnungs-Studie des Statistischen Bundesamts sind für die sechs genannten Altersgruppen folgende Veränderungen bzw. Verschiebungen – was ihre Größe betrifft – zu erwarten (s. Abb. 5).



**Abb. 5: Vorausberechnung der deutschen Bevölkerung hinsichtlich der Altersgruppen für die Jahre 2020 und 2060. Vergleich mit 2008 (Angaben in Mio.)**



Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2009, S. 17

Bei den sechs genannten Altersgruppen handelt es sich jeweils um Hauptgruppen, die dem „jungen“ (den unter 30-Jährigen), „mittleren“ (den 30- bis unter 65-Jährigen) und älteren (den ab 65-Jährigen) Teil der Bevölkerung zugeordnet werden. Als Vergleichsjahr diente auch hier das Jahr 2008. Die Modellrechnungen für die bekannten Varianten der *mittleren* Bevölkerung beziehen sich auf die Jahre 2020 und 2060.

Was zunächst für das prognostizierte Jahr 2020 auffällt, ist der Rückgang der drei jüngeren Altersgruppen, den unter 50-Jährigen. Er liegt im Vergleich mit 2008 bei den unter 20-Jährigen einmal bei geschätzten 2 Millionen (Untergrenze), zum anderen bei 1,9 Millionen (Obergrenze). Bei den 30- bis unter 50-Jährigen vermindert sich die Anzahl um 4,5 bzw. 4,2 Millionen Frauen und Männer. Zunehmen dagegen werden die Einwohnerzahlen bei den 50- bis unter 65-Jährigen um 3,7 bzw. 3,8 Millionen und bei der ältesten Altersgruppe, den 80-Jährigen und älteren Bundesbürgern, um 1,9 Millionen (Unter- und Obergrenze). Die zuletzt genannte Altersgruppe ist auch diejenige, die mit 48 Prozent am meisten hinzugewinnt. Die Abnahme bei den drei jüngeren Altersgruppen beträgt bis zu 4,5 Prozent. Insgesamt wird die deutsche Bevölkerung 2020 gegenüber 2008 nicht mehr als um zwei bis drei Prozentpunkte schrumpfen, je nachdem, welche Variante der Modellrechnung man bevorzugt.

Gegenüber den Angaben von 2060 fallen die Zahlen des Bevölkerungsrückgangs im Vergleich mit denen von 2008 in den ersten vier Altersgruppen am höchsten aus: Bei der jüngsten Altersgruppe könnte sie vergleichsweise um etwa 5 Millionen, bei der Gruppe der 30- bis unter 50-Jährigen sogar

zwischen 8 und 10 Millionen Personen abnehmen, was einen deutlichen Fehlbestand bei den Erwerbstätigen bedeuten würde. Die älteste Altersgruppe nimmt sichtbar zu, wenn man hier etwa 9 Millionen Senioren bzw. Seniorinnen schätzt. Das würde eine Zunahme von 123 bis 128 Prozent bedeuten. Die Schätzwerte für die Gesamtbevölkerung betragen für 2060 – je nach Variante – einmal knapp 65 Millionen, das andere Mal rund 70 Millionen Bundesbürger/-innen. Der Rückgang der deutschen Bevölkerung würde 2060 im Vergleich mit 2008 demzufolge bei -21 bzw. -15 Prozent liegen.

Versuchen wir aus dem bisher Gesagten ein knappes Fazit zu ziehen.

### Resümee

Die bislang veröffentlichten Bevölkerungsentwicklungszahlen und -ziffern belegen den fortschreitenden *Alterungsprozess* der deutschen Gesellschaft. Dies dokumentieren die Statistiker heutzutage mit einem zusätzlichen Messinstrument, dem „Medianalter“, das als Mittelwert über den derzeitigen Stand der Alterung eines Landes Auskunft gibt. Gerade dann, wenn man die Werte einzelner Länder miteinander vergleichen möchte, bietet sich dieses statistische Hilfsmittel an.

So hat das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) in Wiesbaden 2013 die 28 EU-Staaten mit diesem Messinstrument hinsichtlich des jeweiligen Alterungsprozesses verglichen und kam für Deutschland zu folgendem Ergebnis: Das zurzeit bevölkerungsreichste Mitgliedsland hat mit dem errechneten Medianalter von 45,0 Jahren die älteste Bevölkerung der Europäischen Union. Das heißt, die eine Hälfte der Bevölkerung unseres Landes war ebenso unter 45 Jahre alt wie die andere Hälfte über 45 Jahre alt war. Damit lag die Bundesrepublik Deutschland genau 3,5 Jahre über dem EU-28-Durchschnitt von 41,5 Jahren und wurde daher zu dem Mitgliedsstaat mit der ältesten Bevölkerung dieses Staatenverbundes, gefolgt von Italien (43,8 J.), Bulgarien (42,7 J.) und Schweden (40,8 J.). Als das Land mit der vergleichsweise jüngsten Bevölkerung wurde Irland ermittelt, bei dem man einen Medianalter-Wert von 35,0 Jahren errechnete.

Diese unterschiedlichen Angaben zum Alterungsprozess eines Volkes verweisen sogleich auf die ebenso differierenden Ergebnisse der Geburtenziffern. So hat die Statistikbehörde der EU, EUROSTAT, 2012 bei einem Vergleich von 28 Mitgliedsländern herausgefunden, dass Deutschland die niedrigste Geburtenziffer (8,4 Geburten je 1 000 Einwohner) aufwies (Eurostat 2013). Während der EU-28-Durchschnittswert bei diesem Vergleich mit 10,4 Geburten pro 1 000 Einwohner lag, erzielten Irland (15,7), Großbritannien (12,8) und Frankreich (12,6) die höchsten Geburtenziffern.

Da in Deutschland seit vier Jahrzehnten das Geburtendefizit zu beklagen ist, ist auch in Zukunft nicht von einer wachsenden Anzahl der Lebendgeburten auszugehen. Daher dürfte die zusammengefasste Geburtenziffer eher sinken als steigen, da immer mehr Frauen einen Beruf wählen, dessen Ausbildungszeit häufig mehr Jahre in Anspruch nimmt und der dann auch länger als früher ausgeübt wird. Allein schon deswegen werden die Mütter immer älter, wenn das erste Kind geplant wird und sich das Gebäralter zugleich verkürzt. Zwar steigt die Lebenserwartung der Frauen stets an, aber die Natur hat der Gebärfähigkeit von Frauen durch die Menopause eine unverkennbar natürliche Grenze gesetzt (vgl. Eurostat 2013).

Die Zuwanderungszahlen haben sich gerade in den letzten Jahren für die Bundesrepublik wieder positiv entwickelt. Dennoch unterliegen sie – wie ein Rückblick zeigen würde – nicht zu leugnenden Schwankungen. Dennoch wird in den Prognosen der zuständigen Statistikämter zurzeit von den bisherigen Wanderungssalden von 100 000 bzw. 200 000 Zuwanderungen weiterhin ausgegangen.

Nach diesen Überlegungen ist durchaus nachvollziehbar, wenn die Statistiker für Deutschland bis 2060 insgesamt einen Rückgang der Bevölkerungszahlen voraussagen, der bei der mittleren Variante einmal bei knapp 65 Mio. (Untergrenze) und zum anderen bei rund 70 Mio. (Obergrenze) angenommen wird. Lt. dem europäischen Statistikamt Eurostat (2014) werden 2060 für Großbritannien (78,9 Mio.) und Frankreich (73,7 Mio.) höhere Einwohnerzahlen als für Deutschland prognostiziert. Spätestens dann hätte also die Bundesrepublik Deutschland ihr Attribut „bevölkerungsreichstes EU-Mitgliedsland“ verloren und wäre dann, statistisch gesehen, in die Nähe von Italien mit 65,0 Millionen geschätzten Einwohnern gerückt. Ein Deutschland mit vorausgesagten 65 Millionen Einwohnern bedeutet auch, dass in etwa der Bevölkerungsbestand von Mitte der 1940er Jahre wieder erreicht würde.

Das allmähliche Absinken der Einwohnerzahlen unseres Landes führt jedoch nicht dazu, dass das jährlich festzustellende Geburtendefizit die Deutschen letzten Endes aussterben lässt, wie neulich ein eifriger Journalist in einem Boulevard unverdächtigen Blatt allen Ernstes behauptet hat (FAZ v. 2. 7. 2012). Freilich bildet unser Land keine Ausnahme, wenn europa-, ja weltweit zu konstatieren ist, dass die Bevölkerungszahlen generell zurückgehen. Wer weiß, ob in Zukunft die erforderlichen Ressourcen selbst für die reicheren Industrieländer noch ausreichen werden, damit Menschen ein menschenwürdiges Leben führen können. Daher könnte sich der zunächst befürchtete Mangel an Neugeborenen oder Migranten auch zu einer willkommenen Option wandeln.

### Literatur

- BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge): Spätaussiedler  
(<http://www.bamf.de/DE/Migration/Spaetaussiedler/...>), Karlsruhe 2014
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.): Die demografische Lage der Nation, Berlin 2012
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung: Newsletter 1 zur Studie. Deutschland braucht Zuwanderung – Kanada kann als Vorbild dienen, Berlin 2012
- BPB (Bundeszentrale für politische Bildung): (Spät-) Aussiedler  
(<http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/...>), Bonn 2014
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB): Deutschland hat die älteste Bevölkerung in Europa. Grafik des Monats November (<http://www.bib-demografie.de/>), Wiesbaden 2013
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): (Keine) Lust auf Kinder? Geburtenentwicklung in Deutschland, Wiesbaden 2012
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Bevölkerungsentwicklung. Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel, Wiesbaden 2013
- Bundesministerium für Bildung und Forschung: Tabellenauswahl: Gesamtübersichten und Strukturdaten, 6 S. (<http://www.datenportal.bmbf.de/>), Berlin 2013
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Familienreport 2011. Leistungen, Wirkungen, Trends, Berlin 2012
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Geburten und Geburtenverhalten in Deutschland. Aktuelle Erkenntnisse im Überblick, 13 S., Berlin 2012

- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Bevölkerungsstand und -entwicklung. Stand: 23. 7. 2011 ([http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/...](http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/)), Bonn 2013
- BVA (Bundesverwaltungsamt): Aussiedleraufnahmeverfahren ([http://www.bva.bund.de/DE/Themen/...](http://www.bva.bund.de/DE/Themen/)), Köln 2013
- Die Geburtenrate aller Länder im globalen Vergleich, 10 S (<http://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/geburtenrate.aspx>), 2013
- Die Zeit: Wachsen und schrumpfen, Ausgabe v. 6. 2. 2014, Nr. 7 (Wissen), S. 35
- Eurostat: Bevölkerungsprognosen. Letzte Aktualisierung: 24. 2. 2014 ([http://epp.eurostat.ec.europa.eu/...](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/)), Luxemburg 2014
- Eurostat: Data Explorer. Bevölkerung am 1. Januar nach Alter und Geschlecht. Letzte Aktualisierung: 27. 11. 2013 ([appsso.eurostat.ec.europa.eu/...](http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/); [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/...](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/)), Luxemburg 2013
- Fertilitätsentwicklung in ausgewählten Industrieländern. Aus: Tivig, T. et al.: Wohlstand ohne Kinder?, Berlin/Heidelberg (Springer) 2011, S. 39-54
- Fischer Weltalmanach: Weltrangliste (2012), 193 Länder, 8 S., Frankfurt/M. (S. Fischer) 2014
- Geburtenrate: Immer mehr Frauen in Deutschland bleiben kinderlos, in: Handelsblatt v. 6. 12. 2013 (<http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/geburtenrate-immer-mehr.../>)
- Klingholz, R.: Absage an den Untergang. Warum noch in diesem Jahrhundert die Weltbevölkerung zu schrumpfen beginnt – auf die Hälfte von heute. Ein Szenario, in: Die Zeit v. 6. 2. 2014, Nr. 7, S. 33-34
- Kluge, N./Jansen, G.: Körperentwicklung in der Pubertät. Einführung in den Gegenstandsbereich und Bilddokumentation, Frankfurt/M. (Lang) 1996
- Kluge, N.: Anthropologie der Kindheit. Zugänge zu einem modernen Verständnis von Kindsein in pädagogischer Betrachtungsweise, Bad Heilbrunn (Klinkhardt) 2003
- Kluge, N.: Das fragile Geschlecht (<http://www.uni-landau.de/kluge>), Landau 2009
- Kluge, N.: Das fundamentale Geschlecht. Überlegungen und Materialien zu einer begrifflichen Neubestimmung des weiblichen Menschen, Frankfurt/M. (Lang) 2013
- Kluge, N.: Der Tod als Männerfreund (<http://www.uni-landau.de/kluge>), Landau 2002
- Kluge, N.: Die Ausdehnung der weiblichen Fruchtbarkeitsperiode und der stete Rückgang der jährlichen Geburtenraten in Deutschland (<http://www.uni-landau.de/kluge>), Landau 2007
- Kluge, N.: Frühes und spätes Gebären in Deutschland. Spektakuläre Pressemeldungen und statistische Erkenntnisse (<http://www.uni-landau.de/kluge>), Landau 2011
- Kluge, N.: Gesundheits- und Körperbewusstsein. Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern, in: Sexualmedizin, I und II: 22. Jg. (2000), H.2, S. 39-42; H. 3, S. 71-75
- Kluge, N.: Sexualanthropologie. Kulturgeschichtliche Zugänge und empirisch analytische Erkenntnisse, Frankfurt/M. (Lang) 2006
- Köcher, R.: Mehr Gelassenheit beim Thema Einwanderung, in: FAZ v. 20. 2. 2014, Nr. 43, S. 8
- Max-Planck-Gesellschaft: Endgültige Geburtenraten werden steigen. Die Zeit sinkender Kinderzahlen in entwickelten Ländern geht zu Ende – auch in Deutschland, 3 S. (<http://www.mpg.de/7042120/>), Berlin 2013
- Pötzsch, O.: Geburtenfolge und Geburtenabstand – neue Daten und Befunde. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wirtschaft und Statistik, S. 89-101, Wiesbaden (Februar) 2012
- Statista: Geburtenziffer. Kinder pro Frau in Deutschland nach Bundesländern (<http://statista.com/statistik/>), 2011

- Statistiken zur Fruchtbarkeit. Aus: Statistics Explained, 5 S., 2013  
([epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics\\_explained/index.php/Fertility\\_statistics/de](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Fertility_statistics/de))
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Zensus 2011. Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Familienstand und Religionszugehörigkeit, Bad Ems 2013
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (<http://www.statistik-portal.de>), 2013
- Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.): Datenreport 2013. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2013
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Geburten in Deutschland, Wiesbaden 2012
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Geburtstrends und Familiensituation in Deutschland (2012), Wiesbaden 2013
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch. Deutschland und Internationales, Wiesbaden 2012
- Statistisches Bundesamt: Bevölkerung (<https://www.destatis.de>), Wiesbaden 2013
- Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvoraberechnung, Wiesbaden 2009
- Statistisches Bundesamt: Lebenserwartung in Deutschland. Periodenberechnungen ([www.lebenserwartung.info/index-Dateien.ledeu.htm](http://www.lebenserwartung.info/index-Dateien.ledeu.htm)), Wiesbaden 2014
- Statistisches Bundesamt: Wanderungen über die Grenzen Deutschlands nach ausgewählten Zuwanderungsgruppen 1991 bis 2011, Wiesbaden 2012
- Statistisches Bundesamt: Zusammenfassende Überblicke, 1. Eheschließungen, Geborene und Gestorbene. 1.1 Deutschland. Grundzahlen, Wiesbaden 2014
- Swiaczny. F: Aktuelle Aspekte des Weltbevölkerungsprozesses. Regionalisierte Ergebnisse der UN World Population Prospects 2004, in: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt, H. 117, Wiesbaden 2005
- United Nations: Population Division. Department of Economic and Social Affairs. World Population Prospects: The 2012 Revision. Medium fertility, 2010-2100, June 2013
- Wikipedia: Demografie Deutschlands (<http://wikipedia.org/w/index>), 2014 (2014 a)
- Wikipedia: Liste der Volkszählungen in Deutschland ([http://de.wikipedia.org/...](http://de.wikipedia.org/)), 2014 (2014 b)
- Wirtschaftskammer Österreich (WKO): Tab. 4: Geburten- und Sterberaten. Stand: November 2013, S. 1 u. 2, Wien 2014
- Zeit Online: UN: Weltbevölkerung wächst schneller als erwartet. Stand: 13. 6. 2013  
(<http://www.zeit.de/wissen/2013-06/weltbevoelkerung-wachstum-UN-stiftung>), Hamburg 2013